



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Jesko Fildhuth

Skopelos, Türkei. Surveyprojekt im byzantinisch-bulgarischen Grenzgebiet in Ostthrakien. Die Arbeiten der Jahre 2017 und 2018

aus / from

e-Forschungsberichte

Ausgabe / Issue

Seite / Page **238–246**

<https://publications.dainst.org/journals/efb/2202/6615> • urn:nbn:de:0048-journals.efb-2019-0-p238-246-v6615.2

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion e-Jahresberichte und e-Forschungsberichte | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/efb>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition

ISSN der gedruckten Ausgabe / ISSN of the printed edition

Redaktion und Satz / **Annika Busching (jahresbericht@dainst.de)**

Gestalterisches Konzept: Hawemann & Mosch

Länderkarten: © 2017 www.mapbox.com

©2019 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Die e-Forschungsberichte 2019-0 des Deutschen Archäologischen Instituts stehen unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie bitte <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Terms of use: The Research E-Papers 2019 of the Deutsches Archäologisches Institut is published under the Creative-Commons-Licence BY – NC – ND 4.0 International. To see a copy of this licence visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>



SKOPELOS, TÜRKEI

Surveyprojekt im byzantinisch-bulgarischen
Grenzgebiet in Ostthrakien



Die Arbeiten der Jahre 2017 und 2018

Abteilung Istanbul des Deutschen Archäologischen Instituts
von Jesko Fildhuth



e -FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2019 · Faszikel 1

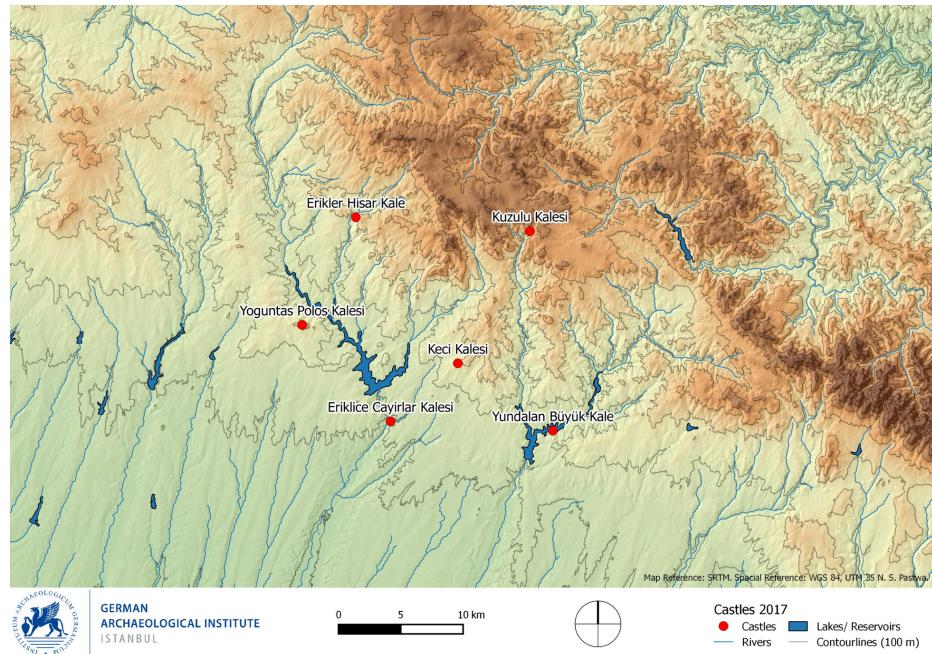
Skopelos is a heavily fortified byzantine hilltop settlement and bishopric located near the Strandzha Mountains (Yıldız Dağları) in eastern Thrace, close to the ancient border between the Byzantine Empire and the Bulgarian Khanate. The town was founded in the 8th century AD and occupied until the 14th century when it was abandoned after the Ottoman conquest. In addition, the site was connected to a network of numerous small castles, situated in the Strandzha Mountains. The site of Skopelos and four of the castles in the vicinity were studied during two field campaigns of a Survey Project.

Kooperationspartner: Architektur Fakultät der Istanbul Teknik Üniversitesi (B. Ar.).

Leitung des Projektes: J. Fildhuth.

Team: G. Günay, J. Köster, I. Külekçi, B. Ludwig, St. Pastwa, M. Sayan, A. E. Uzmay.

Skopelos (heute Polos-Kalesi oder Yoğuntaş) ist eine byzantinische Stadt und Bischofssitz, die in Ostthrakien, nahe der modernen Kreisstadt Kırklareli liegt und die sich damals wie heute im Grenzgebiet zu Bulgarien befand. Die kleine, aber schwer befestigte Höhensiedlung ist eine byzantinische Gründung des 8. Jahrhunderts n. Chr. und fällt somit in die Periode der sog. Byzantinischen Dark Ages, eines Zeitraumes, über den wir insgesamt nur



GERMAN
ARCHAEOLOGICAL INSTITUTE
ISTANBUL

1 Karte des Surveygebietes. (Bearbeiterin: St. Pastwa)

sehr wenig wissen, der aber den Abschluss des Transformationsprozesses von der frühbyzantinisch-spätantik geprägten Epoche hin zur mittelbyzantinisch-mittelalterlichen Zeit darstellt. Obwohl der Ort seit längerer Zeit bekannt ist, steht eine detaillierte Aufnahme der Ruinen bisher aus. Der einzige bislang im Rahmen einer türkischen Masterarbeit erstellte Plan der Anlage bildet zwar den Verlauf der Verteidigungsmauern ab, verzichtet jedoch auf die Wiedergabe von Details sowie die Darstellung der Topographie und Binnenbebauung.

Skopelos war als Zentralort an ein Netzwerk zahlreicher kleiner Festungen angeschlossen, die sich im Gebiet der Strandzha-Bergkette (Yıldız Dağları) befinden. Die knapp 50 Burgen, die bislang nur im Rahmen von kurzen Beschreibungen publiziert worden sind, stammen aus unterschiedlichen Epochen und wurden als thrakisch, römisch und byzantinisch angesprochen. Ein Großteil der thrakischen und alle römischen Anlagen zeigen Hinweise auf eine spätere Nachnutzung, die in die byzantinische Epoche verweist.

Die Untersuchungen vor Ort erfolgten im Rahmen eines S-Projektes und beinhalteten zwei Feldkampagnen. In der Kampagne 2015 wurde die befestigte Siedlung Skopelos untersucht und neu vermessen. Neben der Erstellung eines neuen Gesamtplanes wurden Detailaufnahmen verschiedener Bereiche der Verteidigungsanlagen sowie einer großen ehemals überwölbten Zisterne angefertigt. In der Kampagne 2017 wurden vier ausgewählte kleinere Festungen in der näheren Umgebung von Skopelos untersucht.

1. Skopelos

Das heute unter dem Namen Polos Kalesi bekannte Skopelos liegt auf einem 405 m hohen, isoliert liegenden felsigen Berg, von dem aus das umliegende Land weithin überblickt werden kann: nach Süden die fruchtbare und landwirtschaftlich intensiv genutzte Ergene (byz. *Regina*)-Ebene und nach Nordosten die Bergpässe der Strandzha-Kette (Abb. 1). Die Befestigungsanlage besetzte eine strategisch wichtige Position, sie liegt unmittelbar an der kürzesten Route zwischen Pliska, der Hauptstadt des ersten Bulgarischen Reiches und Konstantinopel. Ihre Funktion bestand darin, diese Verbindungsroute zu kontrollieren, einfallende Feinde aufzuhalten und die Hauptstadt



2 Skopelos, Ansicht des Turmes (T1) im Südwesten der Zitadelle. Im Hintergrund erstreckt sich die Ergene-Ebene. (Foto: J. Fildhuth)

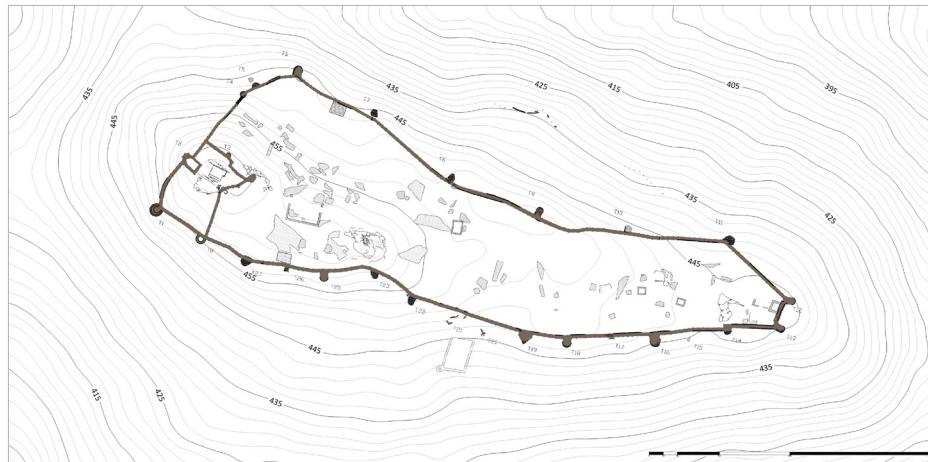


3 Skopelos, niedergelegte Kurtinen und Türme auf der Nordseite. (Foto: J. Fildhuth)

vor Gefahren zu warnen. Neben der militärischen Funktion dürfte auch die Überwachung des Handelsverkehrs eine Rolle gespielt haben. Als Bischofssitz war der Ort zudem Sitz einer Lokalverwaltung mit Marktplatzfunktion.

Die besser erhaltenen Teile der Ruinen stellen die Verteidigungsanlagen dar, insbesondere die Türme von denen einer noch bis auf eine Höhe von knapp 10 m ansteht (Abb. 2). Die Kurtinen sind dagegen zu weiten Teilen zerstört, jedoch lässt sich ihr Verlauf rekonstruieren, der sie sich an den topographischen Gegebenheiten orientiert (Abb. 3). Die Mauer schließt das gesamte Plateau des Berges ein und weist somit eine unregelmäßige langrechteckige Form auf, die sich knapp 400 m von Ost nach Westen erstreckt und eine maximale Breite von 140 m im Westen, 80 m im mittleren Bereich und 30 m am Ostende aufweist (Abb. 4). Ferner befindet sich im Südosten, wo auch der höchste Punkt des Berges liegt, eine zweite Umwallung, die eine Zitadelle bildet. Auf der Nordseite haben sich zudem in Hanglage noch geringe Reste einer Vormauer erhalten, sodass sich hier möglicherweise eine Vorburg befunden hat. Insgesamt nimmt die Anlage somit eine Gesamtfläche von 4 ha ein. Auf der Südseite befindet sich eine gut erhaltene ehemals überwölbte Zisterne, die außerhalb des Hauptmauerrings lag. Die Umfassungsmauer wird durch 28 Türmen bzw. Bastionen gestärkt, die in Größe und Form variieren. Anhand der Verwendung unterschiedlicher Mauerwerkstechniken und Mörtelzusammensetzung lassen sich zudem verschiedene Bauphasen fassen: In einer ersten Hauptausbauphase wurden der gesamte Mauerring mit zahlreichen Türmen sowie die Zitadelle angelegt. Diese Phase dürfte mit der Gründung der Stadt und der Einrichtung des Bischofssitzes im 8. Jahrhundert zu verbinden sein. Des Weiteren lassen sich mit einer zweiten Phase spätere Ausbauten der Verteidigungsanlagen verbinden, die vorläufig in den Zeitraum des 12.–14. Jahrhunderts datiert werden. Dabei handelt es sich einerseits um die Neuerrichtung zusätzlicher Türme und andererseits durch die Verstärkung bereits bestehender Strukturen, indem eine weitere Schale an die Außenseite angesetzt wurde.

Sehr schlecht erhalten sind die Binnenstrukturen der Siedlung, die zudem teilweise von dichtem Gestrüpp verdeckt werden: Östlich der Zitadelle konnten noch die Grundmauern eines ca. 17 × 17 m großen Gebäudes identifiziert



4 Skopelos, neuer Gesamtplan der befestigten Siedlung. (Bearbeiter: J. Fildhuth, G. Günay)



5 Skopelos, Befestigte Straße am Hang unterhalb der Zitadelle, Ansicht von Süden.
(Foto: J. Fildhuth)

werden, bei dem es sich möglicherweise um die Hauptkirche des Bischofssitzes gehandelt hat. Es ist das einzige Gebäude im Inneren des Mauerringes mit Ausnahme der Zisternen, das unter Verwendung eines festen Kalkmörtels errichtet wurde. Die übrigen Binnenstrukturen lassen sich dagegen nur indirekt als Trümmerhaufen eingestürzter Gebäude feststellen. Allerdings lässt sich die Intensität der Bebauung nachvollziehen, die besonders dicht im mittleren Teil der Siedlung und im Nordwesten war. Der östliche und der südwestliche Bereich waren dagegen lockerer bebaut. Offenbar war das gesamte Areal innerhalb des Mauerringes bebaut, größere Freiflächen sind nicht erkennbar.

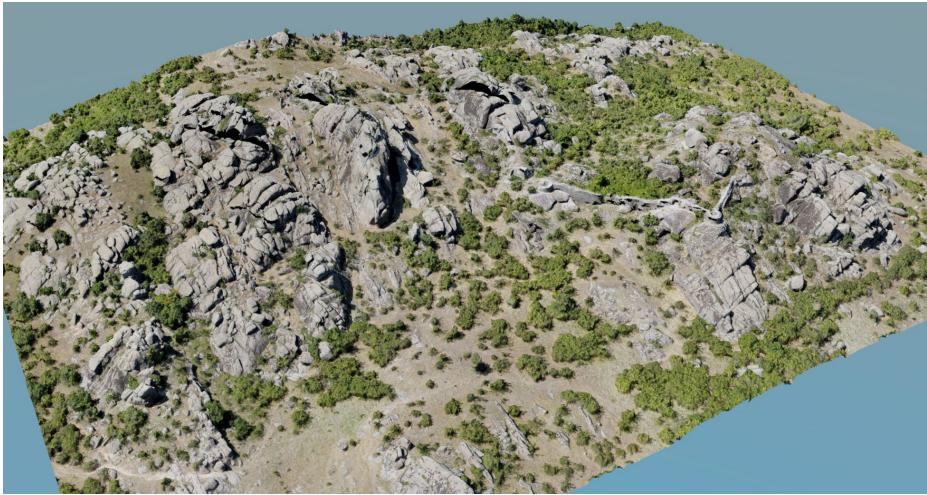
Außerhalb der Befestigungsanlagen am Südhang konnten die Reste einer alten Straße festgestellt werden, die von Südwesten nach Nordosten etwa auf halber Höhe des Hanges verläuft und sich über eine Distanz von gut 500 m verfolgen lässt (Abb. 5). Der Weg selbst ist gut ausgebaut, allerdings nicht gepflastert. Er weist eine Breite von ca. 5 m auf und ist zur Hangseite mit großen Steinsetzungen befestigt. Es könnte sich daher um einen Abschnitt der eingangs erwähnten Verkehrsverbindung zwischen dem Byzantinischen Reich und Bulgarien handeln, an der Skopelos lag, die auch in osmanischer Zeit noch bezeugt ist.

2. Festungen in der Umgebung

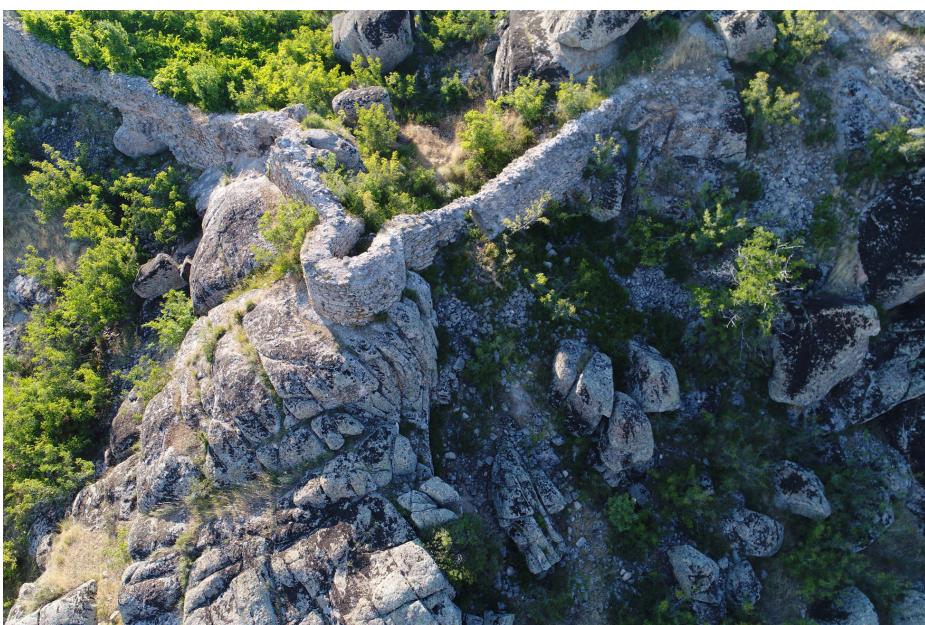
Im Fokus der Arbeiten des Jahres 2017 stand die detaillierte Untersuchung von vier ausgewählten kleineren Burgen, die sich in der Umgebung von Skopelos befinden. Dabei handelt es sich um Keçi Kalesi, Yündalan (Böyük) Kalesi, Kuzulu Kalesi und Erikler Hisar (Abb. 1).

Neben der Dokumentation aller erhaltenen Baustrukturen zielte die Untersuchung auf die Klärung folgender Fragen ab: 1) Die topographischen Situation der Burgen und ihr räumliches Verhältnis untereinander bzw. zum Hauptort Skopelos; 2) Die Datierung der Anlagen; 3) Die Bestimmung der spezifischen Funktion der einzelnen Burgen

Mit Ausnahme von Kuzulu Kalesi wurden zunächst alle Burgen und ihre unmittelbare Umgebung mit Luftbildern durch Drohnen dokumentiert. Die aus den Einzelaufnahmen zusammengesetzten Orthofotos wurden als



6 Keçi Kalesi, 3D-Modell zur Lage der Festung und ihrer Einbindung in die umgebende Felslandschaft. (Modell: J. Köster)



7 Keçi Kalesi, Luftbild der Wehrmauern im Südosten mit Eckbastion oder Turm, Ansicht von Südosten. (Foto: Solvotek für DAI Istanbul)

Arbeitsgrundlage verwendet, um vor Ort Steinpläne von den Mauerkronen der erhaltenen Verteidigungsmauern zu erstellen. In einem zweiten Schritt sollen die Höheninformationen aus der bei den Aufnahmen entstandenen GPS-basierten Punktwolke in die Pläne überführt werden sowie 3D-Modelle der Burgen und ihrer unmittelbaren Umgebung erstellt werden. Folgende Ergebnisse wurden dabei für die einzelnen Plätze erzielt:

Keçi Kalesi

Keçi Kalesi wurde in den nordöstlichen Ausläufer einer schroffen und zerklüfteten Felserhebung hineingebaut und liegt in etwa 12 km Entfernung von Skopelos. Die beiden Plätze haben direkten Sichtkontakt. Die erhöhte Position der Burg ermöglicht einen weiten Blick in die Ferne nach Norden und Süden, während die Sicht nach Osten und Westen durch nahe gelegene Erhebungen blockiert wird.

Die Burg hat einen polygonalen Grundriss von 110×80 m, der durch das Gelände bestimmt wird (Abb. 6). Den Wehrmauern dient der anstehende Fels sowohl als Fundament als auch als natürliche Erhöhung, während gleichzeitig steil ansteigende Felsen sorgfältig in den Mauerring integriert wurden (Abb. 7). Zwei massive und hoch aufragende Felsformationen im Osten und West bestimmen den Gesamtverlauf der Mauern. Die beiden Felsen wurden durch lange Mauerabschnitte im Norden und Süden verbunden, die heute bis auf eine Höhe von 5 m anstehen. Die Burg verfügte über drei Tore, ein Haupttor im Süden, das durch einen Turm und ein Außenwerk gesichert ist sowie zwei Nebentore im Osten und Nordwesten.

Unterschiedliche Mauerwerkstechniken verweisen auf drei verschiedene Bauphasen, die besonders deutlich an der Außenfassade der Südmauer zu Tage treten. Die Mauerwerkstechniken der zweiten und dritten Phase sind vergleichbar mit jenen, die auch in Skopelos verwendet wurden und die wahrscheinlich in das 8. bzw. das 12.–14. Jahrhundert datiert werden können. Die erste Phase lässt sich dagegen mit regionalen Beispielen aus dem 5./6. Jahrhundert vergleichen. Da sich diese Phase nur in den untersten Bereichen der Mauer erhalten hat und die hierfür verwendeten Steine offenbar nicht für die späteren Mauererhöhungen genutzt wurden, muss die Burg



8 Yündalan Büyükkalesi, Luftbild der Festung und ihrer Umgebung. Im Hintergrund ist ein moderner Stauteich zu sehen. Ansicht von Nordosten. (Foto: Solvotek für DAI Istanbul)



9 Kuzulu Höhlenkloster unterhalb der Burg. Photogrammetrische Aufnahme der Nordwand der Höhlenkirche. (Abb.: St. Pastwa)

für längere Zeit zwischen der ersten und zweiten Phase verlassen worden sein.

Durch das felsige Terrain sind lediglich etwa zwei Drittel des Innenraumes des Kastells für die Errichtung von Gebäuden nutzbar. Von diesem Areal ist heute ca. die Hälfte mit dichter Vegetation komplett verdeckt. In den einsehbaren Bereichen konnten die Überreste von mindestens sieben größeren Strukturen identifiziert werden, die allerdings komplett zerstört sind.

Dem Gesamteindruck nach hatte Keçi Kalesi eine primär militärische Funktion. Die weite Aussicht, die von hier aus gegeben war, ermöglichte es einer Besatzung ein größeres Gebiet einzusehen und zu überwachen; besonders nach Norden und Süden wo möglicherweise auch eine der wichtigeren Verkehrsrouten der Region verlief. Obwohl das Innere der Festung anscheinend dicht bebaut war, ist es unwahrscheinlich, dass die technisch gut ausgeführten Verteidigungsanlagen lediglich zum Schutz einer kleinen dörflichen Ansiedlung errichtet worden waren oder von einfachen Bauern hätten erhalten werden können. Stattdessen ließe sich in Betracht ziehen, dass es sich bei den Strukturen um Kasernen und Lagerhäuser für Waren, die in einem geschützten Bereich gelagert werden mussten, handelte.

Yündalan Büyükkalesi

Die Burg von Yündalan liegt auf einer felsigen Erhebung am Südufer des Kirkıarel Baraj, 21 km von Skopelos und 9 km von Keçi Kalesi in jeweils südöstlicher Richtung entfernt. Es besteht jedoch kein direkter Sichtkontakt zwischen diesen Orten. Das Hauptsichtfeld von Yündalan Kalesi ist nach Norden ausgerichtet. Nach Süden ist das Blickfeld dagegen durch nahe gelegene Hügel auf die nähere Umgebung beschränkt.

Die Burg hat einen unregelmäßigen Grundriss von ca. 105×47 m Größe (Abb. 8). Der Zugang zur Anlage erfolgte von Südosten über einen schmalen Sattel. Hier befindet sich auch das Haupttor, das durch ein Torhaus oder einen Torturm gesichert war. Ein Nebentor befand sich möglicherweise auf der nordwestlichen Schmalseite, an der der Hang weniger steil abfällt, und war durch eine Bastion oder einen Turm gesichert. Weitere Türme/Bastionen schützten die Nord- und Südseite der Burg.

Die Wehrmauern von Yündalan Kalesi weisen hinsichtlich ihrer Anlage und Konstruktion deutliche Parallelen zu jenen von Keçi Kalesi auf: Der Mauerverlauf ist durch das Terrain bestimmt und erfolgt besonders im höher gelegenen östlichen Bereich unter Ausnutzung des anstehenden Felsens als Fundament und zur natürlichen Erhöhung der Verteidigungsanlagen. Innerhalb des Mauerwerks lassen sich zwei Techniken unterscheiden: Die Bearbeitung und Versetzung der Steine sowie die Zusammensetzung des Mörtels auf der Südseite sowie im westlichen Abschnitt der Nordmauer ähneln jener der ersten Phase in Keçi Kalesi. Die Mauerwerkstechnik der Wehrmauern im Nordosten und Westen der Festung gleicht jener der dritten Phase in Keçi Kalesi.

Innerhalb des Mauerringes konnten die Überreste von sechs stark zerstörten Strukturen identifiziert werden. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes ist eine Rekonstruktion ihrer Grundrisse oder eine Funktionszuweisung nicht möglich.

Die deutlichen Übereinstimmungen von Yündalan und Keçi Kalesi in Gesamtanlage und technischer Ausführung der Wehrmauern verweisen darauf, dass diese zeitgleich oder in geringem zeitlichem Abstand errichtet wurden. Allerdings stehen in Yündalan die Wehrmauern, die in der Mauerwerkstechnik der ersten Phase errichtet worden sind, mit bis zu 5 m sehr viel höher an als in Keçi Kalesi, sodass für Yündalan Kalesi nicht von einer Zerstörung und einem umfangreichen Wiederaufbau ausgegangen werden muss. Die ähnliche topographische Lage beider Plätze mit weitläufigen Sichtfeldern deutet auf die gleiche Funktion beider Burgen als militärische Wachposten zur Kontrolle wichtiger Wegverbindungen hin.

Kuzulu Kalesi

Kuzulu Kalesi befindet sich auf dem Südhang eines Bergausläufers am Ende eines langen tief eingeschnittenen Tales. Obwohl die Sichtverhältnisse durch die dichte Bewaldung des Burgberges verunklärt werden, zeigt die topographische Situation eindeutig, dass das Sichtfeld des Ortes sehr eingeschränkt war und nur Abschnitte des vorgelagerten Tales eingesehen werden konnten. Es ist daher auszuschließen, dass Kuzulu Kalesi Teil eines regionalen Überwachungssystems war.

Der Grundriss der Anlage ist simpel und besteht aus einem weitgehend zerstörten ovalen Mauerring von ca. 100 × 50 m Durchmesser mit einer Zisterne im Norden. Die Nordseite, über die wahrscheinlich der Zugang zu der Anlage erfolgte, wurde zusätzlich durch eine Vormauer geschützt. Die Mauern wurden ohne Mörtelverwendung errichtet. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes waren keine Hinweise auf unterschiedliche Phasen im Mauerwerk ersichtlich. Im Inneren der Anlage sind nur im nördlichen Bereich geringe Gebäudespuren sichtbar, darunter jedoch eine Gebäudecke mit einem runden Maueransatz, bei dem es sich wahrscheinlich um die Apsis einer Kirche handelt.

Während sich keine Spuren auf eine Siedlung in der näheren Umgebung fanden, befindet sich etwa 200 m von der Anlage entfernt am Fuß des Berges ein kleines Höhlenkloster, bestehend aus einer in den Fels gehauenen Kapelle mit Vorraum sowie mehreren künstlich erweiterten Höhlen, die wohl Schlafstätten von Eremiten waren (Abb. 9).

Bei der Anlage von Kuzulu Kalesi, dürfte es sich demnach um ein befestigtes Kloster gehandelt haben, zu dem das kleine Höhlenkloster aufgrund der Nähe zugehörig war. Dafür sprechen einerseits, dass sich wahrscheinlich im Inneren eine Kirche befunden hat, andererseits auch die topographische Situation, insbesondere die Rückzugslage, in der sich der Ort befindet, sowie das Fehlen einer zivilen Siedlung in der Umgebung.

Erikler Hisar Kale

Erikler Hisar Kale ist auf einem nach Südwesten vorspringenden Bergausläufer errichtet, der über einen breiten Sattel nach Osten zu einer höher gelegenen Berg verbunden ist. Nach Norden, Süden und Westen wird der Burgberg von einem tief eingeschnittenen Tal mit Bächen begrenzt. Während die Bergkuppe flach ausgeprägt ist, fallen die Hänge steil ab. Lediglich nach Norden ist der Hang flacher und dicht bewaldet. Das Hauptsichtfeld liegt im Nordwesten, Westen und Südwesten, wo weite Bereiche der heute intensiv kultivierten Ergene-Ebene eingesehen werden können. Erikler Hisar Kale hat eine direkte Sichtverbindung zu Skopelos (9,5 km Abstand) und Keçi Kalesi (14 km Abstand).



10 Erikler Hisar, Luftbild der Befestigungsanlagen und ihrer Umgebung, Ansicht von Südwesten.
(Foto: Solvotek für DAI Istanbul)

Die Wehranlage hat einen trapezoiden Grundriss von 65 m (Nord-Süd-Ausrichtung) auf 118 m (Ost-West-Ausrichtung auf der Nordseite) bzw. 100 m (Ost-West-Ausrichtung auf der Südseite) Größe (Abb. 10). In geringem Abstand verläuft auf der Ost- und Südseite ein zweiter innerer Mauerring. Die Wehrmauern sind heute komplett zerstört, ihr Verlauf lässt sich jedoch anhand des Trümmerfeldes und durch Grundmauerspuren bestimmen. Die Mauern hatten eine Stärke von ca. 2 m und waren aus länglichen flachen Steinen ohne Mörtel errichtet. Mehrere große Felsbrocken waren in den Mauerverlauf eingebunden. Tore konnten aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Mauer nicht identifiziert werden. Vermutlich lag der Hauptzugang aber auf der Ostseite, da hier der Burgberg über den Bergsattel am einfachsten zu erreichen war und diese Seite durch den inneren zweiten Mauerring besonders geschützt war.

Ein einzelnes, vermutlich ehemals annähernd quadratisches Gebäude befand sich im nordöstlichen Bereich der Anlage. Der Befund ist durch ein Raubloch weitgehend zerstört und durch dichte Vegetation zusätzlich verunklärt. Lediglich ein kurzes Mauerstück hat sich erhalten, das unter Verwendung von Mörtel errichtet worden ist. Darüber hinaus konnten keine weiteren Gebäudereste im Inneren der Burg identifiziert werden.

Die Konstruktionstechnik der Mauern wie auch die Gesamtanlage der Burg deuten darauf hin, dass es sich um eine thrakische Wehranlage handelt, die für einen langen Zeitraum verlassen war. Da kaum Keramik an der Oberfläche beobachtet wurde und mit Ausnahme des erwähnten Gebäudes keine weiteren Strukturen im Inneren der Mauern gefunden wurden, könnte es sich um einen nicht dauerhaft besiedelten Rückzugsort für eine Stammesgemeinschaft in Kriegszeiten gehandelt haben. Das aus Mörtelmauerwerk errichtete Gebäude im Inneren dürfte dagegen deutlich später errichtet worden sein und funktional nicht im Zusammenhang mit der thrakischen Befestigung stehen. Am wahrscheinlichsten scheint eine Deutung als byzantinischer Wachturm. Dafür spricht zum einen, dass es sich um eine Einzelstruktur handelt, die an einem der höchstgelegenen Punkte innerhalb des Terrains errichtet worden ist. Zum anderen verweisen darauf der weite Ausblick, der von hier aus gegeben ist, sowie die direkte Sichtverbindung zu

Skopelos und Keçi Kalesi, die für eine zeitgleiche Nutzung der Anlagen spricht. Dagegen deuten das Fehlen von Keramik oder Rückständen einer älteren landwirtschaftlichen Kultivierung in der Umgebung darauf hin, dass es sich bei dem Befund nicht um ein ländliches Gehöft oder ein kleines Kloster gehandelt hat.